

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 13

Artikel: Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und
Staffeln des Infanterie-Regimentes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der möglicherweise sehr schweren Folgen ihres Handelns, ihre Persönlichkeit eingesetzt und verantwortungsfreudig selbst einem erlassenen Befehl zuwidergehandelt haben. Diejenigen unserer Vorgesetzten, die durch stetes Besserwissenwollen und nörgelnde Kritik die Verantwortungsfreudigkeit lähmen, würden sich hier an der Front dessen bewußt werden, wie bitter sich ihr Erziehungssystem im Kriege rächen müßte.

Soweit es die Lage irgendwie erlaubt, wird einer sorgfältigen Ausbildung hinter der Front die allergrößte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Ausbildung des *einzelnen* Mannes zum Kämpfer, der allen Schwierigkeiten gewachsen sein soll, wird im vollen Umfange Rechnung getragen, wobei der formell wesentlich vereinfachte Drill als ein ganz unentbehrliches Mittel angesehen wird, den einzelnen Mann, ohne Berücksichtigung des äußeren Bildes, zur vollsten Selbstbeherrschung zu erziehen. Die Grauen des modernen Kampfes erfordern mehr denn je kaltes Blut und eiserne Nerven. Somit kann nur eine eiserne Willenserziehung zum notwendigen Ziele führen. Bei den Sturmbataillonen, deren Offiziere und Mannschaften aus sorgfältig ausgesuchten jungen Freiwilligen bestehen, ist der Grad der erreichten Gefechtsgewandtheit geradezu verblüffend. Bei den in Verbindung mit allen technischen Hilfsmitteln des modernen Kampfes durchgeführten Übungen darf man aber nicht etwa, vor lauter Bewunderung der Technik, übersehen, daß die, dank einer sehr sorgfältigen, alle Schwierigkeiten des Nahkampfes berücksichtigenden Ausbildung, erreichte Gefechtsgewandtheit, eiserne Nerven und unbedingte Zuverlässigkeit jedes Einzelnen voraussetzen.

Auf soldatisches Auftreten, flotten Gruß, korrekten Anzug und gepflegtes Aeußeres wird nach wie vor großes Gewicht gelegt. Die in der Schweiz von einzelnen Offizieren bisweilen geäußerte Ansicht, der „Feldsoldat“ brauche sich nicht mehr zu rasieren und könne seine Haare beliebig lang wachsen lassen, wird an der deutschen Front, selbst noch unter sehr primitiven Verhältnissen, nirgends bestätigt. Soweit es die Umstände irgendwie gestatten, soll das Aeußere des Mannes immer wieder in Ordnung gebracht werden. Dies bedingt die Selbstachtung, ja der deutsche Offizier weiß sehr wohl, daß ein Sichgehenlassen im Aussehen und Anzug eine Bequemlichkeit ist, die stets ein Sichgehenlassen in sehr vielen anderen Dingen im Gefolge zu haben pflegt. Es bedarf der Erwähnung, daß auch der Erwidern des Grußes seitens des Vorgesetzten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Oft ging ich nach vorn. An einem frühen Morgen sauste das Auto mit abgeblendeten Lichtern auf nasser Straße dahin. Auf einmal steigen geborstene Mauern aus dem Dunkel auf, noch mehr, ein ganzes Dorf, das traurig seine zerschossenen Trümmer zum Himmel streckt, eine der zahllosen Heimstätten, denen der rücksichtslose Kampf jeden Lebensodem genommen hat. Die Wege sind belebt, Pferde, Wagen, Reiter, ganze Kolonnen, die Soldaten im Stahlhelm, ein kriegerisches Bild aus alter Zeit. Die Trainkolonnen waren im Schutze der Dunkelheit an der Front und kehren jetzt, bei Tagesgrauen in ihre Quartiere zurück, um in der nächsten Nacht den Weg zu wiederholen, Nacht für Nacht, Woche für Woche. Mein Begleiter und ich steigen aus und unternehmen eine lange Fußwanderung, die uns

nach einiger Zeit durch ein ganzes Netz von Gräben führt. Still liegt ein flaches Land vor uns, der Boden lehmig, von Grundwasser und Regen aufgeweicht, von zahllosen Geschossen aufgewühlt. Ein Posten späht hinter seinem Schutzschild ununterbrochen nach vorn. Seine Aufmerksamkeit gilt einem Trichter weiter vorn, in dem eigene Leute liegen, die, freiwillig sich meldend, vor Tagesanbruch nach vorn gekrochen sind und jetzt, die Beine im eisigen Wasser, Gewehr und Munition vor Nässe geschützt, ganz still liegen und nach vorn beobachten. Nichts Warmes im Magen, die Glieder halb erstarrt, werden sie nach Einbruch der Dunkelheit zurückkriechen und ihre Beobachtungen melden. Später nimmt uns tief unter der Erde ein enger Unterstand auf. Man kann nur gebückt darin stehen und die Luft ist heiß und dumpfig. Ein junger frischer Leutnant empfängt uns, ein Buch liegt aufgeschlagen da, und ein Unteroffizier sinnt über ein Schachproblem nach. Sie sind heute Nacht mit ihren Leuten im feindlichen Graben gewesen und haben zwei Gefangene gemacht, man will gerne wissen was drüben vorgeht; von den einzelnen Gefangenen können oft wertvolle Angaben ermittelt werden. Diese vielen kleinen Unternehmungen, die Tag für Tag der ganzen Front entlang, selbst in ruhigen Frontabschnitten, vor sich gehen, setzen jedesmal den vollen Einsatz des Lebens voraus, ein stilles Heldentum, Pflicht.

Auf einzelnen Bahnhöfen stehen oft Tausende von Urlaubern, ganz sich selbst überlassen, kein lautes Lärmen, sachliche Ruhe herrscht vor; die einen freuen sich stillvergnügt nach Hause, die anderen fahren wieder zurück an die Front, männlich und ruhig. Der nach Hause kommende Urlauber muß sich oft wundern, daheim Menschen zu finden, die sich mit kleinlichen Sorgen quälen, über Preissteigerungen klagen und in all ihrer Behaglichkeit über die Schrecken des Krieges jammern, während seine braven Kameraden draußen bei Frost und Eis für die Sicherheit des Landes sorgen.

Bei aller Bewunderung der glänzenden militärischen Operationen der deutschen Armee, darf man nicht vergessen, daß der Erfolg selbst der großzügigsten Führung die treue Pflichterfüllung jedes Einzelnen in dem großen festgefügtten Ganzen zur Voraussetzung hat. Hauptmann *Rieter*.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

V. Zusammensetzung und Transportmittel der Staffeln des Inf.-Reg.

1. Gefechtsstaffel.

Auf dem Marsche besteht die Gefechtsstaffel des Inf.-Reg. zu 3 Bat. aus den 63 Karren der Mitr.-Kpn., 3 Mitr.-Gerätschaftswagen, 6 Mitr.-Caissons, 12 Inf.-Caissons, 4 Telephonkarren, 3 San.-Doppelkarren, 1 Reg.-San.-Wagen. Unter Umständen treten noch 6 Handgranaten-Caissons aus dem Div.-Park hinzu.¹⁾ Mit den Jahren dürften auch noch

¹⁾ Die Ansichten höherer Offiziere, denen in diesem Jahrhundert Gelegenheit geboten war kriegerischen Operationen zu folgen, gehen über die Frage auseinander, was zur Gefechtsstaffel des Regimentes gehöre. Der Eine vertritt den Standpunkt, die 162 Patronen Taschenmunition genügen für einen Gefechtstag nicht und will vor Eintritt in das Gefecht jedem Infanteristen

3 Doppelkarren (1 pro Bat.) mit kleinen Bat.-Geschützen zum Niederkämpfen der M.-G. hinzukommen und vielleicht bringt später die weitere Vermehrung der M.-G. noch einige Karren oder M.-G.-Fourgons.

Befinden sich die Mitr.-Kpn. in Kampfbereitschafts- oder Gefechtsstellung, so sind ihre Karren in der Regel zur Gefechtsstaffel zurückzuschicken, und hat die Mitr.-Kp. nur das unbedingt notwendige Material bei sich, nämlich: die Reffe für M.-G. und Lafetten, 1 Munitionsreff pro M.-G. und die Büchserreffe; dazu eine Anzahl von Gurtenkistchen, die im Munitionsmagazin der Kampfbereitschaftsstellung liegen.

2. Der Küchentrain.

Am Schlusse der Division und kombinierten Brigade folgt deren *Küchentrain* mit den Küchenfourgons der Mitr.- und San.-Kpn. und den Fahrküchen der übrigen Einheiten. Während der Entwicklung oder dem Aufmarsch der Kolonne löst sich der Küchentrain auf. — Seine Teile schließen auf die Gefechtsstaffel der Truppenkörper auf, zu denen sie gehören, und bleiben nun dort, bis die Verpflegung an die Truppe abzugeben ist. Geht der Vormarsch in den Stellungskrieg (sei es, daß die eigene oder feindliche Armee eine Verteidigungsstellung bezieht) oder Operationsstillstand über, so werden die Fuhrwerke des Küchentrains überhaupt oft bei der Gefechtsstaffel bleiben, weil es zwecklos wäre sie am Morgen zurückzuschicken und am Abend wieder heranzuziehen.

Hier sind einige *Erläuterungen über die Fahrküchen und Küchenfourgons am Platze*. Ich schicke ihnen eine Erinnerung voraus. 1882, kurze Zeit nachdem ich als Artillerierekrut ausgehoben wurde, fand in meiner Gegend das Manöver der 6. Division (Egloff) statt. Ich lief als 19jähriger Junge den

noch 86 Patronen aus dem Caisson abgeben. Ein Zweiter erklärt, das Bataillon könne im Gefecht nur auf das sicher rechnen, was es mit sich führe; deshalb gehören die Handgranatencaissons auch zum Bataillon und nicht in die Infanterieparkkompagnie. Ein Dritter will sich mit 54 Patronen Taschenmunition begnügen, sobald jeder Infanteriezug 2 M.-G. besitze. Er will keine Caissons, nur noch Munitionskarren beim Bataillon, aber bei der Kolonne einen Motorwagen mit Munition pro Infanteriekompagnie.

Allerdings dürften nach Zuteilung einer Mitr.-Kp. zum Bataillon 162 Patronen Taschenmunition genügen und die Verteilung der Caissonmunition vor Eintritt in das Gefecht, die nur zu einer übermäßigen Belastung des Infanteristen führt, kann wegfallen. Im übrigen kommt es vor allem darauf an, daß sich bei der *Kolonne* alles Kriegsmaterial befindet, dessen die Truppe während eines Kampftages bedarf. Dagegen erscheint es kriegsmäßig, keine allgemeinen Vorschriften über die Einreihung solcher Fuhrwerke, die nur Ersatz mitführen, in bestimmte Plätze der Marschkolonne zu erlassen, sondern es dem Kolonnenkommandanten zu überlassen, sie nach den Bedürfnissen der Lage einzureihen. In gewissen Fällen wäre es kaum unrichtig, alle zweispännigen Fuhrwerke der jetzigen Gefechtsstaffel des Infanterieregiments (Caissons, Handgranatencaissons, Mitrailleurgerätschaftswagen und Regimentssanitätswagen) an der Spitze des Küchentrains und mit demselben vereinigt am Ende der Kolonne folgen und nur Karren hinter dem Regiment marschieren zu lassen. Vor allem bei Brigadokolonnen würden diese Fuhrwerke nach Beginn des Kampfes frühzeitig genug auf die Gefechtsstaffeln des Regiments aufschließen, um ihnen Munition, Handgranaten, Mitrailleurreserve-material und Verpflegung zuzuführen; dann werden sie aber meistens bis zur Fortsetzung des Marsches bei den Gefechtsstaffeln bleiben.

Truppen nach und war einmal Zeuge, wie eine Truppe während des Abkochens alarmiert wurde und ihr keine andere Wahl blieb, als die bereits gekochte Suppe auszuleeren. Das merkte ich mir. Später konnte ich als Artillerieoffizier von 1884 bis 1889 die Vorteile der Fahrküche würdigen, obgleich das damalige zweirädrige schwere, einspännige Modell kein ideales Fuhrwerk war. Generalstabsoffizier und Infanterist geworden, hatte ich schon 1890 auf den Ausmärschen von Rekr.-Schulen und während der Manöver des I. A.-K. (sie führten mich mit Bat. 24 von Cressier am Ziehlkanal bis an den Südhang des Gibloux) erneut Gelegenheit festzustellen, wie eine Truppe ohne Fahrküche benachteiligt sei. Nach Antritt der Stelle als Chef der taktischen Abteilung des Generalstabsbureau (Herbst 1894) trat ich bei jeder Gelegenheit für die Anschaffung von Fahrküchen für die Fußtruppen ein. Es war aber ein starker Widerstand zu überwinden, der vom Verfasser der alten F.-O. und Waffenchef der Infanterie, Oberstdiv. *Hungerbühler*, ausging. Meine vom früheren Chef der Generalstabsabteilung, Oberstdiv. *Keller*, aufgenommenen Anträge wurden vom Waffenchef der Infanterie ablehnend begutachtet, weil er in den Fahrküchen eine Verlängerung der Marschkolonnen erblickte. Damals war das Abkochen im Einzelkochgeschirr und das Kochbuch mit seinen vielen Rezepten Trumpf bei der Infanterie. Mit der provisorischen F.-O. 1904 wurde dann versucht, auf eine sehr unpraktische Weise die rechtzeitige Verpflegung der Infanterie sicher zu stellen. Pro Bat. wurde ein Requisitionswagen als Küchenwagen bezeichnet und mit den alten, großen Kochkisten der Kpn., mit Fleisch, Gemüse, Spezereien für den laufenden Tag beladen. Dieses Fuhrwerk und der Fourgon Nr. 5 bildeten den Gefechtsstrain (entsprechend dem heutigen Küchentrain) von Vorhut und Gros und hatten diesen Kolonnengliedern zu folgen, damit sofort nach Ankunft im Kantonement mit dem Kochen begonnen werden könne. Diese Organisation war schon 1903 angewendet worden. Als ich am 1. Korpsmanövertage jenes Jahres als Stabschef der Manöverdivision *Waßmer* nach dem mißglückten Begegnungsgefecht der Vorhut von Prévouloup zum Gros zurückritt, waren Div.-Art., Küchenwagen und Fourgons der Vorhut die einzigen Kolonnenglieder der Division, die ich antraf, bevor ich im Raume zwischen Vorhut, Gros und Seitendetachment auf Visierschulddistanz vor die Schützenlinie des Gros einer gegnerischen Division geriet. Erst als im Korpsmanöver 1905 ein großer Teil des auf den Küchenwagen der Manöverdivision Secretan verladenen Fleisches nach warmem Marschtage so stinkend im Div.-Biwak auf dem Dentenberg anlangte, daß es vergraben werden mußte, war endlich die Fahrküchenfrage so abgeklärt, daß man eine Kommission, deren Mitglied ich wurde, mit der Aufstellung eines Modelles beauftragte. Im Dezember 1909 wurde endlich die Einführung der Fahrküchen beschlossen und 1912 folgen ihnen die ersten Kochkisten für die Geb.-Truppen.

Fahrküchen, Kochkisten und Küchenfourgons sind nun eingeführt. Aus verschiedenen, während des Aktivdienstes eingelaufenen Berichten ergibt sich aber, daß noch nicht alle Truppen über Zweck und Gebrauch ihrer Kocheinrichtungen im Klaren sind.

Es sind oder werden ausgerüstet:

a) Die Inf., Sappeur- und Verpfl.-Kpn., ferner die 15 cm Haubitzen-Batterien und Mun.-Kol., die Armeebrückentrain und die Ambulanzen mit *Fahrküchen nach Inf.-Modell*;

b) die Div.-Stäbe, Fahr.-Mitr.-Kpn., Schwadronen und Div.-Brückentrain mit *Fahrküche nach Kavallerie-Modell*;

c) die Feld- und Feld-Haubitz-Batterien, die Inf. und Art.-Park-Kpn. und Feld-Haubitz-Mun.-Kol. mit *Batteriewagen* (Gerätschaftswagen), an denen die beiden Kessel einer Fahrküche angebracht sind.

d) Die Mitr., Geb.-Park-, San.- und Geb.-Verpfl.-Kpn. mit Geb.-Brückenfourgons (*Küchenfourgons*), worauf Kochkisten und Zugskochausrüstungen verladen sind.

e) Die Stäbe der Bat., Reg. und Brig., die Telegraphen-, Funken-, Ballon- und Scheinwerfer-Pion.-Kpn., endlich sämtliche Gebirgstruppen mit *Kochkisten und zugehörigen Zugskochausrüstungen*.

Die Infanterie- und Kavalleriemodelle der Fahrküche unterscheiden sich nur dadurch voneinander, daß die Kessel des ersteren für 220 Mann (220 Liter), des letzteren nur für 160 Mann (160 Liter) bemessen sind. Die Kavallerieküche ist etwas leichter und beweglicher als die Infanterieküche; die Kesseldimensionen sind beim Kav.-Modell (b) und beim Art.-Modell (c) gleich. Die Vereinigung von Fahrküchen und Batterie- bzw. Gerätschaftswagen (c) hat den Nachteil, daß der Küchenchef nicht die alleinige Verantwortung über das Fuhrwerk trägt, auf dem sich seine Vorräte befinden, sondern sie mit dem Mechaniker, Wagner, Sattler und den Hufschmieden teilen muß, daß die Unterbringung der Vorräte nicht rationell angeordnet werden kann und daß es nicht sehr appetitlich ist, wenn die Pferde neben der Küche beschlagen werden müssen. Dieses Fuhrwerk würde nicht mehr eingeführt und es empfiehlt sich, bei passender Gelegenheit die Kochkessel von Batterie- und Gerätschaftswagen wegzunehmen und zur Erstellung besonderer zweispänniger Fahrküchen für die Artillerie zu verwenden.

Der Geb.-Küchenfourgon mit saumbaren Kochkisten war für die Mitr.- und San.-Kpn. eingeführt worden, weil auch das Mitr.- bzw. San.-Material zum Basten eingerichtet ist und ein Teil der Zugpferde dieser Einheiten mit Bastsätteln ausgerüstet sind, um als Saumtiere verwendet zu werden, sobald die Kampfbereitschaftsstellung der Mitr.-Kpn. und die Verbandplätze der San.-Kpn. an Orten liegen, die mit Fuhrwerken nicht erreicht werden können. Eine Anzahl solcher Küchenfourgons stehen überdies in Reserve für den Fall der Verwendung von Feldbataillonen im Gebirge.

Auch die Fahr.-Mitr.-Kpn. waren anfänglich mit Kochkisten ausgerüstet. Das war gerechtfertigt, solange sie die einzigen Mitr.-Einheiten der Division waren und in jedem Gelände, also auch auf Saumwegen verwendet werden mußten. Seit Aufstellung von einer Mitr.-Kp. pro Bataillon ist die Verwendung der Bastsättel, mit denen die Handpferde der Fahr.-Mitr.-Kpn. ausgerüstet sind, unwahrscheinlich geworden. Sie wurden aber beibehalten, weil man nie zu viele Bastsättel hat und sie nur für diese Handpferde passen. Die Fahr.-Mitr.-Kpn. trennen sich ungern von ihren Kochkisten, weil sie die Gewohnheit hatten, sie auf den Munitionswagen mitzuführen, um sie jederzeit zur Verfügung zu haben.

Das war unrichtig. Auf die Munitionswagen gehören keine Kochkisten; sie sind nicht das erste, was man in der Feuerstellung braucht. Zudem werden die Munitionswagen nunmehr auch Gewehrwagen. In Anbetracht der besondern Verwendung der Fahr.-Mitr.-Kpn. vor der Front und in der Flanke der Division, empfiehlt es sich aber, ihre Fahrküche nicht in den Küchentrain der Kolonne einzureihen, sondern sie auf dem Marsche, samt dem Gerätschaftswagen, der Abteilung oder Kompagnie unmittelbar folgen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Artillerie.

Gedanken über Ausbildung und Führung von Oberst Brüderlin.

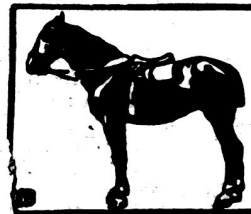
Unter obigem Titel erschien soeben im Verlage von Arnold Bopp & Cie. eine Schrift, welche in trefflicher Weise die von unserer Artillerie im Grenzdienste geleistete Arbeit illustriert.

Nachdem das von der Armeeleitung im Oktober 1917 herausgegebene „blaue Heft“ die grundlegende Bedeutung der Artillerie in der heutigen Truppenführung ins richtige Licht gestellt hatte, orientierten die kürzlich der Armee zugestellten „Angaben über Artillerie“ über das Wesen und die Leistungsfähigkeit dieser Waffe.

Diese dritte, der Initiative des Obersten Brüderlin entsprungene Schrift zeigt nun, wie diese Waffe auszubilden und zu führen ist.

Sie wird zweifellos in unserer Armee freudig begrüßt werden. Sie nützt die im Grenzdienste gemachten reichen Erfahrungen sachkundig aus und weist Wege, welche vorwärts und zum vollen Kriegsgenügen führen müssen.

Wir empfehlen sie unsern Kameraden aus vollster Ueberzeugung. *Wildbolz.*



**GEBÄULKE
ZUERICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER-
EINRICHTUNGEN. ☐

Sport-Preise.

Massiv silberne Pokale, Cigarretten-Etuis, Rahmen, Stockgriffe etc. etc. empfehlen in gediegener Auswahl zu **bekannt vorteilhaften Preisen.** **Feldpost-Auswahlsendungen** an die Herren Offiziere bereitwilligst.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern (Kurplatz Nr. 29).

Schützenhaus Basel

Altrenommiertes Haus. Vollständig renoviert 1916
Diners, Soupers, Restauration à la Carte, großer Garten-
Saal, Konzerte, Säle für festliche Anlässe.

Chr. Schweizer, Schützenwirt.

Sattlerei E. SCHÜTZ
BERN
Spezialität: Reitzeug.